

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' - Bedructen zur Wehr' - Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Pränumerations-Preise.  
Für Boco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,  
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,  
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmte Sendungen,  
mit Ausnahme v. Inseraten, Pränumerations- u. Interaktions-  
gebühren sind an die Redaction portofrei einzuenden.

Administration, Verlag, Expedition:  
Grabenrunde Nr. 121. Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Redaction:

Inserate vermitteln: die Herren Hansenstein & Bogler  
Waltmannstr. 10. Wien, Rudolphstr. 1. Duvell, 1. Ein-  
bengasse 2, Wien, Feinr. Schale, 1. Singerstrasse 8, Wien.

Inserations-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zwei-  
seitige, 15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die durchlau-  
fende Zeile; erstliche der Stempelgebühr von 30 kr.  
Ankünfte in allen Richtungen werden bereitwilligst bereit

Einzelne Nummern kosten 10 Kreuzer.

## Reicht Euch die Hände.

Motto: Die Zeit bringt Rath. Erwartet's in Geduld.  
Schiller's „Tell.“

Reicht Euch zum neuen Bund die Hände! schlägt eine feste Brücke auf's Neue zwischen Cis und Trans! — Die Mahnung des sterbenden Attinghausen im „Tell“: „Seid einig!“ hat für Oesterreich-Ungarn wohl niemals beherzigenswerther geklungen als zur gegenwärtigen politischen Situation.

An unsern Grenzen bereiten sich unabwendliche Dinge vor, deren Rückschlag auf die Monarchie von der ernstesten Wirkung sein kann, ja sein muß, soferne wir uns nicht fest aneinander halten um dem Stoß eine Pylone entgegen zu stemmen, woran er, wie Meeresbrandung am Felsen, zertrümmert. Das Moskovitenhum bedroht uns, die Kräfte kann möglicherweise mit dem Szepter sich verflechtend zur Zuchttrube ganzer Nationen werden, die sich bis jetzt der Segnungen einer unter allen Umständen mildern Herrschaft erfreuen, als sie je der Giar über wird, dessen freches Herandrängen an unsere Reichsgrenzen ein, von Letzterem unwieder-  
rufflich gefasster Entschluß zu sein scheint. Dieser Absicht rechtzeitig Halt zu gebieten und uns einer für die Ruhe und Sicherheit des Staates im höchsten Grade bedenklichen Nachbarschaft zu erwehren, bedarf unserer vollen ungetheilten Kraft. Eine europäische Krise reißt ihrem Ausbruche entgegen, nur ein kräftiger Organismus wird ihrem zerstörenden Kontagium widerstehen können. Wir aber, wir haben unter uns, als gälte es die eigenen Glieder zu verstümmeln und wehrunfähig zu machen.

Der Ausgang der Generaldebatte hat leider kein positives Resultat zu Tage gefördert. Nach wie vor beharrt Oesterreich auf einen Standpunkt, den unsere Minister, unser Parlament, den ganz Ungarn auch mit dem besten Willen sich persönlich und nachgiebig zu zeigen unmöglich einnehmen kann, denn das hieße die

eigene Selbstständigkeit aufgeben und uns Interessen unterordnen, welche zu denen unser's Landes im diametralen Gegensatz stehen. — Mit den Modifikationen haben unsere Minister ohnedies ein solches Maß von Zugeständnissen der andern Reichshälfte gewährt, daß wir unmöglich noch darüber hinaus können. Wenn demohingeadtet die Brücke der Verständigung zwischen den beiden Ufern der Leitha nicht geschlagen worden ist, wenn jetzt mehr als je die Gegensätze in der Ausgleichsfrage unvermittelt fort bestehen; wenn trotz der Ueberzeugung, daß in diesem Falle keinerlei Personenwechsel zum Ziele führen kann, beide Theile auf ihrem Standpunkte beharren, dann muß man schier daran verzweifeln, daß der Ausgleich überhaupt zu Stande kommt. Dann aber stehen wir entweder vor der Otkroisung von Ausgleichsbedingungen für beide Theile — eine Annahme, die nicht zulässig ist — oder vor dem Bruch; d. h. vor der Personalunion; zum mindesten aber vor der Zweitheilung des österreichisch-ungarischen öffentlichen Geld- und Kreditwesens.

Wir haben wenig Hoffnung, eine der beiden letzteren Möglichkeiten vermeiden zu sehen, wengleich die Offiziösen sich eine Miene geben, als würde der Wunsch unseres geliebten Landesvaters dennoch sich verwirklichen, der Wunsch, den der Monarch in seiner letzten Unterredung mit dem Herrn Ministerpräsidenten Tisza deutlich zu erkennen gab und der in den Worten gipfelte: „Reicht Euch die Hände!“

Daß wir auf das Zustandekommen einer friedlichen Beseitigung der Anstände nicht blindes Vertrauen setzen können, geht unter Anderem auch aus einer Budapest-er Korrespondenz mit dem „Fremdenblatt“ hervor, dem folgendermaßen geschrieben worden ist: „Ich kann Ihnen die Situation nur in ihren wesentlichen Zügen als unverändert bezeichnen, doch beherrscht nach wie vor der Gedanke, daß nicht durch einen Personenwechsel, sondern durch eine sachliche Verständigung der Ausstrag der zwischen den beiden Reichshälften obsehwebenden

Schwierigkeiten zu suchen sei, unverändert die Lage. Jede Kombination, die auf einen Ministe r w e c h s e l, sei es hier, sei es in Oesterreich, gegründet wäre, können sie mit voller Ruhe als aus der Luft gegriffen bezeichnen. Mehr und mehr dringt der Gedanke durch, daß nachdem der sachliche Gegensatz der beiden Regierungen, von denen jede bona fide auf ihrem guten Recht beharrt und keine von den berechtig-  
ten Interessen ihrer Reichshälfte Etwas aufopfern darf, ein schwer zu überbrückender ist, der Ausgleich vielleicht durch die un mittelbare Aktion der beiden Parlamente zu suchen wäre.

Der Sinn des letzten Satzes kann nur der sein, daß beide Parlamente, ähnlich wie im Jahre 1867 Spezialausschüsse, sogenannte Regnicolar-Deputationen wählen, welche zusammen einen Ausgleich über die streitige Bankfrage vereinbaren. Man könnte dies übrigens mit vorausichtlich gleichem Erfolge den Delegationen — die ja auch nur Ausschüsse der beiderseitigen Parlamente sind — überlassen. Eine Einigung erwarten wir aber in diesem Falle nicht.

Unter solchen Umständen fragen wir uns schweren Herzens, wie die patriotisch gemeinte Aufforderung, welche wir den vorliegenden Zeilen zur Ueberschrift gaben, zur Geltung gebracht werden soll? — Demohingeadtet rufen wir nochmals, Angesichts der auswärtigen politischen Wirren den Vertretern beider Reichshälften, besonders aber dem Wiener Parlamente zu: „Reicht Euch die Hände!“

## Der gewerbliche Unterricht in Ungarn.

Gelegenheitlich der Verhandlung des Unterrichtsbudgets im Reichstage wurde auch dieser Theil des Unterrichts besprochen und sonderbarer Weise fand sich wieder nur ein einziger Redner, der bekannte ehrenwerthe Hr. Reichstagsabgeordnete S. Steinacker, welcher für den gewerblichen Unterricht eine lange Brach,

## Seuiffleton.

### Verfachte Existenzen.

Aus meinem Garnisonleben.

von B. B.

(Fortsetzung.)

Man tanzte Kotillon; das Fräulein von T. holte Felix in den Kreis, Silvia schien mehrmals auf dem Wege zu ihm; war es Scheu, zu viel auszudrücken, war es Gleichgültigkeit, sie wählte ihre Kandidaten immer, ehe sie in seine Nähe kam.

Nach dem Kotillon verließ sie den Saal, der nun auch für Felix eine Wüste mit Menschen war.

Sein Heimweg führte ihn an dem Palais vorüber, der Silvias Eltern gehörte, ein mattes Licht schimmerte im Seitenflügel — ob Silvia dort wohnte?

Es war eine klare Mondnacht, und Felix stand lange im Häuserschatten; welche sehnsüchtige Gedanken schwebten durch sein Herz, eingewiegt in süße Träume, wie ein Vogel in den großen Blumen des Südens schlafen mag, — kam er in sein Zimmer und schlief bald seligst ein.

### IV.

In des Menschen Seele liegt die Farbe für sein Leben. Ohne Muth, resignirt sah Felix zu der vornehm gestellten Silvia empor, er wagte nichts, nicht einmal eine Hoffnung. Wer nicht zu hoffen wagt, schafft sich Unglück: so zögerte er unschlüssig mit der Bistie im Hause von Silvias Eltern, und als er endlich hinkam, fand er Niemand zu Hause. — Nun mußte er eine Einladung abwarten, Silvia war nirgends in Gesellschaft zu sehen, man sagte, sie sei unwohl. So vergingen mehrere Wochen, endlich kam die Einladung, er sah sie bei Tische, sie war blaß, ihr Auge vergeistigter als je, sein Platz war weit von ihr entfernt, ein mit Duden decorirter Mann saß neben ihr, und bewies sich sehr artig und galant. Als der Champagner kam, erhob sich Graf C, Silvias Vater, und brachte die Gesundheit des verlobten Paares, Silvias und ihres Nachbarn aus — ein Schwert

ging durch Felix's Herz. War sein eignes Auge gebrochen, und nahm es deshalb die Gegenstände fälschlich auf, oder schwankte dieser unbeschreibliche Blick wirklich durch Silvias Auge?

Sturm und Regen flogen durch die Straßen, als Felix des Abends durch sie nach Hause schritt.

Zu Hause fand er eine Karte auf welcher sich Fräulein v. T. und Dr. von M. als Verlobte empfahlen.

Am anderen Tage wurde Felix um einen einjährigen Urlaub bittlich und reiste drei Wochen darauf, noch ehe es vollends Frühling war, nach Italien ab. — V.

Während seiner Reise gestaltete sich in der Heimath manderlei zu seinem Besten. Aber er erfuhr nichts davon, denn er hatte alle Verbindungen, auch mit mir, abgebrochen; nur seinem Vater schrieb er zuweilen, er konnte ihm nichts von Silvia erzählen, denn er kannte sie eben so wenig wie das Verhältnis seines Sohnes zu ihr, das niemals aus der Brust desselben herausgetreten war.

Silvia, ein starkes Mädchen mit still, aber fest und gleichmäßig einberziehenden inneren Wogen des Charakters, erklärte ihrem Vater, daß sie den ihr bestimmten Bräutigam nicht heirathen könne. Es gab die gewöhnlichen Kämpfe bei solcher Gelegenheit, ihr fester Entschluß drang indessen durch, das Band, das schon zur Hälfte gekürzt war, wurde gelöst, sie war frei.

Aber sie war bei all dieser Heftigkeit eine schüchterne Mädchenseele: in warmer Frühlingsnacht stand sie am Fenster, sah die Wolken ziehn und die Sterne leuchten, und wenn Felix's Name über ihre Lippen schlüpfte, so folgte ihm ein Seufzer. Auch sie hatte keinen Muth, ohne weitere Beweise an seine Liebe zu glauben, ihr Herz war zu leich.

Lange nach Felix's Abreise hatte sie nicht gewußt, daß er J. verlassen habe, sie faßte sich endlich ein Herz Dr. M. nach Felix zu fragen. Auch er konnte nichts mittheilen Felix war ohne Abschied von dannen gereist, wahrscheinlich nach Italien, wie er früher sich vorgenommen.

Daß er schon lange fort sei, that ihr freilich wohl,

konnte ihr ein Liebeszeichen sein: damals am Verlobungstage, hatte nur er nicht gratulirt, war er verschwunden, lange vorher, ehe die Gesellschaft sich trennte. — Silvia wiegte sich in stille, verschlossene Mädchenromantik, sie gestand sich selbst nichts klar, sie hoffte nichts klar, sie ließ die Tage kommen.

Ja, wenn Felix dieß Alles gewußt hätte! bleibt man doch oft in größter Nähe fremd, und hier lag so viel Land und Meer dazwischen! die Menschen legen den Verhältnissen so viel Trennung zur Last; ja sie trennen viel, die Menschen aber selbst noch mehr.

Es verging ein Jahr, Felix hatte mittlerweile den Urlaub um ein Jahr verlängert, und es verging beinahe auch das zweite Jahr. Silvia hatte nichts von Felix gehört, immer eine Verbindung nach der andern hatte sie ausgeschlagen, ihr Vater war alt und schwach geworden, es schmerzte ihn tief die Einsamkeit seiner Tochter. Diesem Schmerz konnte sie nicht widerstehen; an dem Tage, wo Felix von Neapel abreiste, um nach der Heimath zu kommen, gab sie ihre Hand am Altare einen Mann.

Es war ein alter Degen, dem sie sich vermählt hatte, ein wackerer Mann: sie wollte so gerne nach Italien reisen, wollte das Meer sehen; er konnte sie nicht begleiten, ließ sie aber mit seiner Schwester reisen, wohin sie wollte.

Ueber den Commosee nahmen sie ihre Richtung. Es war ein klarer Abend im Spätherbste, als sie bei der Villa Serbelloni sich befanden. Die alte Schwägerin war müde und verlegte sich unter eine der Veranden. Silvia ging allein weiter auf die Höhe hinauf und blieb auf einem jener Felsblöcke sitzen, die da herumliegen und sah in die untergehende Sonne. Ein klein wenig links davon, dachte sie, muß Neapel liegen. Ein Reisender, vergoldet von den Strahlen, stieg herauf, blieb öfters stehen, schaute sich um, kam näher.

Wenn es Felix wäre, dachte Silvia, ohne zu denken, denn es gibt Gedanken in uns, für welche wir nicht können, die wie Müdenschwärme im Sonnenschein unseres Herzens spielen. — Der hochgewachsene, gebräunte Man stand dicht bei ihr, es war Felix. Auf der Heimreise schlug er den Weg längs des Commosee ein.

Er nennt den gewerblichen Unterricht das A s c h e n - b r ä d l unter den verschiedenen Zweigen des Unterrichtswezens und sprach beiläufig wie folgt:

Geehretes Haus! Mit wenig Worten sei es mir gestattet, auf einen Zweig des vaterländischen Unterrichtes zu reflectiren, den der Herr Unterrichtsminister, als er in einer der letzten Sitzungen unsere Unterrichtszustände sezgirte, nur sehr kurz berührt hat, womit er schon anerkannte, daß er darüber nur sehr wenig zu sagen hat. Und doch wäre über diesen Gegenstand, den gewerblichen Fachunterricht, sehr viel zu sagen, wenn hier nämlich nicht nur von dem die Rede sein soll, was vorhanden ist, sondern auch von dem, was nicht sein sollte.

Diese kurze Erwähnung, sowie die wenigen im ministeriellen Berichte berührten vorfindlichen Floskeln entsprechen aber leider vollkommen der A s c h e n b r ä d l e r o l l e, welche in unserem Vaterlande dem gewerblichen Unterricht bis jetzt zu Theil geworden ist.

Ich bin überzeugt, daß der Herr Unterrichtsminister den besten Willen und die größte Sympathie für die Förderung des gewerblichen Unterrichtes hegt. Aber dasselbe dürfte auch von den früheren Inhabern des Portefeuilles für Ackerbau, Gewerbe und Handel angenommen werden, in deren Ressort der gewerbliche Unterricht bisher gehörte, so daß in dieser Beziehung kein Vorwurf das Unterrichtsministerium treffen kann, — doch machte die Angelegenheit keine Fortschritte.

Die Finanzcommission geht von der Ansicht aus, daß diese Frage im Ministerium seit Jahren studirt wird. Ich will lesteres nicht in Zweifel ziehen, aber ich habe Gründe zur Ueberzeugung, daß seit der im Jahre 1871 in Angelegenheit des gewerblichen Unterrichtes abgehaltenen Enquete, an welcher ich Theil zu nehmen die Ehre hatte, diese Studien im Ministerium zu keinerlei neuen Resultaten, zu keinerlei prinzipiellen oder Organisationsfeststellungen geführt haben. Und sollten die Resultate dieser Studien, genau präcisirt und formulirt, jetzt sofort auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden, so dürften sie mit unbewaffnetem Auge kaum wahrnehmbar sein.

Was auf dem Felde des gewerblichen Unterrichtes in den letzten Jahren geschehen ist, entstammt zum größten Theile nicht der Initiative des Ministeriums. Die Bereitwilligkeit zu materieller Unterstützung war zwar vorhanden und wurde auch in manchen Fällen betätigt, aber damit kann ich die Aufgabe eines Ministeriums nicht erschöpft sehen. Wohl ist es wahr, daß zur Erreichung größerer Resultate auch mehr Geld notwendig gewesen wäre, doch hätte dies die Legislative, sofern sie sich von einem zielbewußten und planmäßigen Vorgehen der Regierung nach dieser Richtung überzeugt hätte, gewiß bereitwillig votirt. Aber selbst mit dem wenigen Gelde, welches zur Verfügung stand, wären beträchtlich größere Resultate zu erzielen gewesen, wenn die betreffenden damaligen Organe des Ministeriums größere Sachkenntniß und mehr Energie beisehen hätten. Es fehlte jedoch an dem klaren Verständniß und besonders an der praktischen Auffassung. Und durch ein schablonenmäßiges, bureaukratisches Vorgehen kann unter unsern Verhältnissen eine solche Sache nicht zum Aufschwung gebracht werden.

Der Herr Unterrichtsminister hat seinem warmen Interesse für diese Angelegenheit Ausdruck gegeben und meinerseits hege ich zu seiner Person diesbezüglich das vollste Vertrauen. Ich leugne nicht, daß in Zukunft, wie auch er gesagt hat, die Förderung des gewerblichen Unterrichtes mehr Geld wird verwendet werden müssen. Aber noch notwendiger wird sein, woran es bisher gefehlt, und was, wie ich glaube, auch heute noch nicht vorhanden ist, ein bestimmter, detaillirter Aktionsplan. Diesen zu schaffen, muß die erste Sorge des Herrn Ministers sein.

Und hier sei mir gestattet zu erklären, daß ich die Uebertragung des gewerblichen Unterrichtes vom volkswirtschaftlichen zum Unterrichtsportefeuille prinzipiell nicht für richtig halte. Es sprechen dagegen ungefähr dieselben Gründe, welche die Belassung der landwirtschaftlichen Lehranstalten im Ressort des Ackerbau-

ministeriums als wünschenswerth erscheinen lassen. Doch beabsichtige ich dies nicht bei dieser Gelegenheit eingehend zu motiviren. Nur sowohl möchte ich bemerken, daß im allgemeinen Gesichtspunkte, welche im Elementar- oder im Mittelschulunterricht zur Geltung gebracht werden müssen, auf diesem Gebiete nicht ausreichen, beziehungsweise nicht in jeder Beziehung maßgebend sind, weil man ja auf sehr vielerlei lokale Verhältnisse Bedacht nehmen, lokale Interessen wecken und die Selbstthätigkeit und Opferwilligkeit der Theilnehmenden anspornen muß, nachdem der Staat materielle Unterstützung auf diesem Gebiete nur unter gewissen, theils allgemeinen, theils speziellen Bedingungen gewähren kann, wie dies das Beispiel Englands und Deutschlands zur Genüge zeigen. Auf diesem Gebiete ist die Mitwirkung praktischer Männer neben der combinirten Thätigkeit beider Ministerien erforderlich. Es muß bezüglich des zu beobachtenden Vorgehens unterschieden werden zwischen der theoretischen und praktischen Seite, zwischen der niedrigen und höheren Stufe des gewerblichen Unterrichtes.

Und indem ich anerkenne, daß einzelne Maßnahmen, so die Errichtung der Landeszeichenerhschule, der Kaspauer Maschinenbauschule und die unter Mitwirkung des Publikums zu Stande gekommene Errichtung einiger gewerblicher Musterlehrwerkstätten die fernere Aufgabe des Ministeriums erleichtern, so bestärken mich die bezüglich der Resultate dieser vereinzeltten Maßnahmen gemachten Erfahrungen nur in der Ueberzeugung, daß auf dem Gebiete des Gewerbeschulwesens, ohne die zwar schon bemerkbaren, aber doch nur sehr langsam reifenden Früchte der Verbesserung unseres Elementarunterrichtes abzuwarten, die Organisation des gewerblichen Unterrichtes an ihren Grundlagen, und zwar mit größter Energie, mit Vermeidung jeder halben Maßregel in Angriff genommen werden muß. Es müßten die allgemeinen Prinzipien festgestellt werden, auf deren Grundlage die Organisation zu erfolgen hat, es muß die Auseinandersetzung der betreffenden Agenden festgestellt, es muß das zur Erledigung dieser Agenden unbedingt erforderliche besondere Organ geschaffen werden. Und dies wird nicht einmal mit namhaften Kosten verbunden sein, aber allerdings ist hierzu fester Wille, volles Verständniß, bewußtes und rationales Handeln notwendig.

Wenn der Herr Minister sich nicht nur auf einzelne, an sich vielleicht ganz heilsame Experimente auf Uebernahme und Unterstützung einzelner Gewerbeschulen beschränkt, sondern die Mitwirkung von Vertretern der betreffenden Classen von eifrigen, außerhalb des Ministeriums stehenden Sachleuten zu dem Zwecke in Anspruch nehmen will, damit auf diesem Gebiete die Grundlagen eines planmäßigen Ganges geschaffen werden, auf welchem dann das Bauen in diesem Sinne begonnen werden könne, dann kann er auf die rege Unterstützung jener Kreise rechnen, welche jetzt nichts mehr auf schöne Worte geben, sondern endlich Thaten thun wollen.

Meinestheils gebe ich dem Wunsche nicht nur, sondern auch der festen Hoffnung Ausdruck, daß der Herr Minister mein Vertrauen auf seine Thätigkeit vollkommen rechtfertigen wird.

### Lo k a l e s.

\* Bei der zu Gunsten der Christäume für arme Schulkinder am nächsten Samstag stattfindenden „musikalischen Soirée“ werden außer dem Männergesangsverein „Liederkranz“ noch mitwirken: Die Theaterdirektorsgattin Frau P o p p e - M a u l, der Pianist Herr J o s e f K e r n e r, der Violin-Virtuose Herr E u d w i g M u n c z y und die gütigst bewilligte Musikkapelle „G r o ß h e r z o g v o n B a d e n.“ Da das Reinerträgniß einem so edlen wohltätigen Zwecke, wie die Anschaffung warmer Kleider für arme Schulkinder es ist, zugeführt wird, so ist eine recht zahlreiche Theilnahme zu erwarten und machen wir darauf aufmerksam, daß Logen-, Gallerie- und Eintrittskarten in der Buchhandlung des Herrn C a r l S c h w a r z zu bekommen sind.

\* In der Comité-Sitzung des Volkskindergartens vom 10. Dezember 1876 wurde folgendes beschlossen: 1. Die freundlichen Wohlthäter zu eruchen ihre Lotterien-Spenden an die Ausschuss-Damen längstens bis 20. Dezember gütigst abgeben zu wollen. 2. Die Ausstellung dieser Gewinngegenstände vom 25. Dezember an, im Casino-Speisezimmer, Schulhausgasse, ebenerdig, innerhalb der Glas Thür, rechts, gegen ein Entrée à 10 kr. zu eröffnen und am 31. Dezember zu schließen. 3. Den Los-Verkauf per Stück à 10 kr. werden daselbst Fräulein besorgen. 4. Wird am 1. Jänner 1877 Abends 7 Uhr im großen Casino-Saal und den geöffnenden Speise-Localitäten eine musikalische Soirée stattfinden, wobei die Musikkapelle des löbl. Großherzog von Baden Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. F. L e h a r in Anbetracht des Wohlthätigkeitszweckes u n e n g e l d l i c h ein reichhaltiges Programm zu exekutiren bereitwilligst zustimmt. Nach Beendigung desselben erfolgt unter doppelter Kontrolle die Ziehung der Lose- und Gewinnnummern. 5. Vom 2. Jänner angefangen, können die Treffer gegen Beibringung der gezogenen Lose im Ausstellungslokale Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr in Empfang genommen werden. 6. Treffer die bis 15. Jänner 1877 nicht behoben sind, verfallen zu Gunsten des Volkskindergartens.

6. Preise: Eintritt in den Saal oder Gallerie pr. Person 30 kr. Große Loge 4 fl., kleine Loge 2 fl., sind bei Hrn. L u d w. P a c h h o f e r und Abends an der Kassa zu haben. \* Das C o n c e r t des Damen-Trios: D r e n i - G a s t - T i m a n o f f, auf welches wir bereits aufmerk-

sam gemacht haben und welches uns einen ganz außer-gewöhnlichen Kunstgenuss bereiten wird, ist definitiv auf Dienstag den 19. Dezember l. J. festgelegt worden. Das für Freunde classischer und moderner Musik gleich interessante Programm, sowie alles Nähere werden wir in den nächsten Nummern d. Bl. bringen.

\* Dieser Adler ist dir nicht gesehen! hört „Mar“ in Webers „Freischütz“ den Abgesandten finsterner Mächte rufen, als es ihm mit einer „Frei-lugel“ gelang sich jenen Vogel aus den Lüften zu holen. Wir werden an den obigen Ausruf durch das Ende der Geschichte gemahnt, die wir in der vorigen Nummer erzählten und wornach ein sogenannter „Kepenetschneider“ einen Truthahn sich widerrechtlich erbeutet haben sollte, dessen Zustandbringung unserer Polizei zugemuthet worden ist. Wir bemerken zu diesem Vorfalle, daß die behördlichen Organe gar keine Nasen haben müßten, wenn sie einen Truthahn riechen sollten, noch eh' er am Feuer stand; aber siehe da: sie r o c h e n ihn doch! nicht bei einem „Kepenetschneider“ zwar, wohl aber bei einem „Scheerenschleifer“ fand sich belagtes Federvieh und: „dieser Vogel ist Dir nicht g e s e h e n t!“ schrien die Mitglieder der städt. „Her-mandat“ saßten den schuldigen Vogelsteller und seine Leute und brachten Beide unter sicherem Verschluss. Allein — wie wir hören — wird bloß das „Pöckel“ seiner Zeit gebraten werden, der Scheerenschleifer bleibt roh.

\* Unsere Verkehrsstraßen. Ein düstere Bild wird uns von allen Seiten durch den derouten Zustand unserer Hauptverkehrsstraßen entrollt. Wir beginnen damit die uns am nächsten gelegene und bekannteste zu schildern. Die B a h n h o f s t r a ß e außerhalb des Neustiftthores, welche vor kaum 3 Wochen abermals frisch angepflastert wurde, jedoch in Folge sehr lebhafter Frequenz und des dabei zu Staub zusammen gemahlten Anpflasterungsmaterials, das der darauf gefallene Regen in einen See verwandelt hat, jetzt zu einem wahren R o t h m e e r sich auflöste. — Selbst bloß h a l b e l a d e n e Wägen vermögen nur mit aller Anstrengung der Zugthiere dieses Rothmeer zu durchdringen. Wohl ist man bestrebt mittelst Scheerer den Morast von der Mitte der Straße täglich wegzuziehen aber wozu nützt es? am nächsten Tage ist die Fahr-straße wieder so unpraktikabel wie ehedem; — hier kann nur eine radikale Abhilfe, nämlich eine P l a s t e r u n g aus Mauthausner Würfelsteinen bessere Zustände schaffen. So lange man mit dieser Ausführung, zögert, ebenso lange werden wir die für die Gesundheit unserer Stadt so gefährlichen Uebelstände nicht los. Im Sommer wird vermöge des enormen Staubes der sich dort entwickelt und der durch die häufigen Winden bis zu uns herein-geht, der Keim zu Augen- und Lungenleiden gelegt und im Herbst und Winter müssen wir beinahe im Roth versinken. Es wundert uns nur, daß dennoch die dortigen Grundeigentümer noch die Lust verspüren sich jährlich 1—2 Häuser an jener Fahrstraße aufbauen zu lassen. Mögen doch endlich unsere verehrten Stadt-Väter, dafür sorgen, daß einmal die Pflasterung für die bezeichnete Verkehrsstraße ihren Anfang nehme und wenn sie jährlich auch nur in einer Länge von 10 Klafter bewerkstelligt wird, so ist doch allmählich in 8—10 Jahren das ganze Werk vollendet. Die P r e ß b u r g e r - und W i e n e r s t r a ß e, sind ebenfalls in einem bedauerndem Zustande.

Unsere Herrn Zuckersabrikbesitzer im Comitate haben bei den schlechten Zufahrtsstraßen ihre liebe Noth, oft wissen sie nicht wie sie ihre fertige Waare selbst mit großen Auslagen bis zu den nächsten Bahnstationen bringen können.

Unter den diesfalls beklagenswertheften ist die nächste, die S i e g e n d o r f e r Zuckersabrik, und da diese Fabrik vom Eisenbahnstationenplatz in D e d e n - b u r g beinahe ganz gleich entfernt, wie von der M a t t e r s d o r f e r Bahnstation liegt, so hat sie (so lange die Fahrstraßen von Regen und Nebel weniger gelitten hatten) ihr Fabrikat theilweise nach M a t t e r s d o r f befördern lassen, jetzt aber ist es seit mehreren Wochen geradezu eine Unmöglichkeit nach M a t t e r s d o r f und wenn auch nur mit halber Ladung zu gelangen; es bleibt mithin nur D e d e n b u r g. Allein selbst in unsere Stadt herein ist es kaum möglich zu kommen, denn drei der bestgehaltenen Zug-perde haben unsägliche Mühe auch nur 2 Fässer Zucker im Gewichte von 12—13 Meter-Centner hierher zur Bahn zu bringen. Märgel aber noch als Alles dies, ja ein U n i - k u m an Unfahrbarkeit soll die Poststraße nach G r o ß - H ö f l e i n und bis zur L a n d e s g r e n z e nach W i m - p a s i n g sein. In der Mitte dieser Fahrstraße soll das Wasser 10—15 Centimeter tief stehen, ja auf mehreren Plätzen den Wägen sogar bis zu den Achsen reichen, die Wassergräben auf beiden Seiten der Straße sind versandet, daher sucht sich das Element andere Wege und Abflüsse nach allen Richtungen.

Vielleicht hören wir noch eines Tags, daß der große Schimmel, welcher täglich den Carriolwagen von G r o ß - H ö f l e i n nach W i m p a s i n g zieht, in Folge dieses desolaten Zustandes der Kommunikation unter Weges erloschen ist! Solche Verhältnisse befinden sich in unmittelbarer Nähe des Sitzes der obersten Comitats-Behörde. Wie erst muß es in weiteren Entfernungen aussehen, wenn gedachte Behörde die geschilderten Dinge so ruhig fortbestehen läßt.

\* Wo ist diese billige Duell? Bei der jüngsten Offertsverhandlung, wegen Beistellung des Fleisches für die Böglinge des hiesigen evang. Almsenwesens, hat ein Fleischhauer diese Lieferung mit einem 49%igen Nachlaß von den Grundpreisen erstanden. — In Folge dessen wird man wohl von Seite der Verwaltung auch größere Portionen wie bisher den Böglingen verabreichen können, damit aus dieser Pflege-Anstalt recht kräftige Männer herangebildet werden.



# Logen und Lose umsonst!

## Pränumerations-Einladung

# „Publizistische Blätter“

Mit Neujahr 1877 erscheinen:  
an jedem Sonn- und Feiertage Mittags.  
Mit neuartigen Illustrationen und belehrischer Beilage.

Abonnement 5 Gulden halbjährig.

Herausgeber: **Emmerich Engel.**

Ueberzeugt, daß in gegenwärtiger Zeit ein neues publizistisches Unternehmen, selbst wenn dasselbe einem Bedürfnisse entspricht und wie immer gebiegen und gehaltvoll ist, nur dann auf rasche Verbreitung und sicheren Erfolg rechnen kann, wenn dasselbe dem Publikum unerwartete Vorteile bietet, hat sich der Herausgeber entschlossen, nach dem Muster angelegener und weitverbreiteter ausländischer Zeitschriften, an die Abonnenten der „Publizistischen Blätter“ gratis, außer 300 Kopien der k. k. VI. Staats-Lotterie, folgende außergewöhnliche, namhafte Prämien zu vertheilen.

### Prämien für Abonnenten in Wien (und Umgebung):

- |   |                               |
|---|-------------------------------|
| 2 Parquet-Sitze für die k. k. Hof-Oper.               | 1 Credit-Los.                 |
| 2 Parquet-Sitze für das k. k. Hofburg-Theater.        | 1 ganz. 1864-er Staats-Los.   |
| 1 Loge I. Ranges für das Wiener Stadt-Theater.        | 1 Donau-Dampfschiffahrts-Los. |
| 1 Loge I. Ranges für das k. k. prin. Carl-Theater.    | 1 Wiener Communal-Los.        |
| 1 Loge I. Rang. für d. k. k. pr. Theater an der Wien. | 1 ganz. Ungar. Prämien-Los.   |

Sämmtliche Logen und Parquet-Sitze gültig für dreißig Vorstellungen in den Monaten Februar, März und April. (Bei der k. k. Hof-Oper erstreckt sich die Gültigkeit selbst auf italienische Vorstellungen.)

### Prämien für Abonnenten in der Provinz (und im Auslande):

- |                                   |                               |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| 1 Credit-Los.                     | 1 Donau-Dampfschiffahrts-Los. |
| 1 ganzes 1864er Staats-Los.       | 1 Wiener Communal-Los.        |
| 1 halbes 1864er Staats-Los.       | 1 Salzburger Prämien-Los.     |
| 1 Fünftel 1860er Staats-Los.      | 1 Innsbrucker Los.            |
| 1 ganzes Ungarisches Prämien-Los. | 1 Fünftel 1839er Staats-Los.  |

Alle jene p. t. Abonnenten, welche an der Vertheilung vorbezeichnet, ungewöhnlich werthvoller Prämien zu participiren wünschen, belieben ihre Abonnements-Scheine jedenfalls noch im laufenden Monate December zu lösen.

Der Vertheilungsmodus der Prämien wird den p. t. Abonnenten im Laufe des Monats Jänner 1877 bekannt gegeben, sobald die Feststellung der Abonnentenzahl die ziffermäßige Angabe der Details gestattet.

Die Vertheilung der Prämien selbst findet unbedingt anfangs Februar 1877 statt und erhalten jene p. t. Abonnenten, auf welche eine Prämie entfällt, dieselbe in's Haus zugesandt.

Die Abonnements-Nummern der Pränumerations-Scheine (nicht die Namen) jener p. t. Abonnenten, welche eine Prämie erhalten, werden sowohl in den „Publizistischen Blättern“ als auch in den Tagesblättern veröffentlicht.

Wir eruchen daher um sorgfältige Aufbewahrung der Abonnements-Scheine.

Abonnements werden entgegen genommen bei der Administration der „Oedenburger Zeitung“ und bei der gefertigten Administration in Wien gegen Einsendung des halbjährigen Pränumerationsbetrages. Die Abonnements-Scheine werden sodann den Abonnenten franco eingeschickt.

Die Administration

der  
**„Publizistischen Blätter“**  
I. Deutschmeisterplatz Nr. 4,  
(Schottenring 21.)

## Prospect.

Die Wiener Publizistik zählt mehrere Organe, welche in vieler Hinsicht mit Recht den besten Tage-Blättern Europas angereiht werden.

Die „Publizistischen Blätter“ werden eine Zeitschrift sein, vorzüglich nach Muster der jetzt beliebtesten englischen Wochen-schriften.

Fremd jeder Partei und Glauenspolitik, wird unser Blatt vor Allem durch zahlreiche, genaue und rasche Information seine Stellung zu erlangen bestrebt sein — fufend auf der Ansicht Cobden's, daß es weniger Aufgabe der Presse ist, für Meinungen zu werben oder als deren allgemeiner öffentlicher Ausdruck zu gelten, als vielmehr ein Hilfsmittel zu bilden, woran jeder Leser auf das Genauste über alle Vorgänge unterrichtet, selbständige Ueberzeugungen zu gewinnen vermag.

Vor jeden Scheine und jeder Illusion werden wir die Ausdehnung unserer Mittheilungen bestimmen nach Maßgabe des Interesses ihres Inhaltes nicht für den Schreiber, sondern für den Leser. Eine vorurtheilfreie Beurtheilung des Lebens weist nach die vorwiegende Bedeutung der conventional materiell genannten Interessen, sei es in Hinsicht auf die staatliche, die sociale oder individuelle Existenz; demgemäß sollen auch finanzielle, staatswirtschaftliche, handelspolitische Industrie und Verkehr betreffende Studien, Mittheilungen und Besprechungen in dem Blatte an hervorragender Stelle Platz finden.

Von der Erfahrung ausgehend, die unsere englischen Vorbilder sich zu Nuzen gemacht, daß in dem modernen großstädtischen Getriebe Zeitungen zur Erholung, nicht aber zur Anstrengung des Geistes dienen sollen, werden wir, besonders im Hinblick auf die Politik, jeden geschraubten Ton vermeiden, und in allen Theilen unseres Blattes anzuregen, mit schulhaubeladener Weisheit jedoch ringsum zu punkten bestrebt sein. — Für Weltmänner und Weltfrauen geschrieben, werden die „Publizistischen Blätter“ Primärität ohne Bedauer, und Würde ohne Affectation zur Geltung bringen.

Für die eigentliche Unterhaltung der Leser ist durch eine besondere belehrische Beilage gesorgt. Die Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit unseres Blattes bringt das nachstehende Verzeichniß des Inhaltes einer jeden Nummer zur Ansicht; die Gelegenheit unserer Mitarbeiter wird schon die erste Nummer erweisen.

Die Schwierigkeit, ein neues Blatt, selbst wo dasselbe einem Bedürfnisse entspricht, in einer Großstadt wie Wien rasch einzubürgern, hat den Herausgeber das Mittel einer Vertheilung außergewöhnlicher, namhafter Prämien wählen lassen, wodurch Abonnenten, nächst dem Bezuge einer in Wien einzig-gearteten Zeitschrift, zugleich die Möglichkeit des Empfanges werthvoller und willkommener Bescherungen geboten wird.

In Berücksichtigung all' dieser Umstände darf nicht nur auf die künftige Anerkennung unserer Leser, sondern wohl schon im Vorhinein auf zahlreiche und eruchte Gemüthigung zu dem Unternehmen Seitens des Publikums gerechnet werden.

Die Redaction

der  
**„Publizistischen Blätter.“**

## Inhalt.

Die „Publizistischen Blätter“ enthalten in jeder Nummer folgende Rubriken:

1. Tages-Bulletin. Neueste Telegramme. — Correspondenzen und Informationen. — Diverse Neuigkeiten
2. Politische Wochenschau. Glossen zu den Ereignissen der Woche im In- und Auslande.
3. Sociales Leben. In Skizzen aus Wien, Paris, Berlin, London.
4. Bühnenwelt. Wiener und Pariser Theaterberichte.
5. Finanzpolitik. Volks- und staats-economische Studien, Nachrichten und Commentare. — Sonntag-Vorlesenbericht.
6. Feiertags-Programm. Wiener Vergnügungs-Anzeiger in gefälliger Form.

Als belehrische Beilage erscheint zu jeder Nummer „Sonntags-Lectüre“ mit folgendem Inhalte: Original-Roman. — Original-Glissas. — Lese-proben aus modernen Autoren. — Miscellaneen. — Literarischer Bericht.

In Wochen, auf welche außer dem Sonntage ein weiterer Feiertag fällt, erhalten die Abonnenten der „Publizistischen Blätter“, neben der Sonntags- (Haupt-) Nummer, besondere Feiertags-Supplemente mit den letzten neuesten Nachrichten.

Außer vorstehend verzeichnetem Texte bringen die „Publizistischen Blätter“ periodisch Illustrationen neuen, ansprechenden Genres

## Circular!

P. T.

Um dem Anlage suchenden Publikum den Ein- und Verkauf aller Gattungen:

**Staats- und Privatlose,  
Grundentlastungs-Obligationen,  
Gold- und Silbermünzen,**

in einer bisher nicht dagewesenen unübertrefflichen

Weise zu erleichtern, berechne ich dieselben, — jedoch nur gegen Cassa, indem Börsen-speculations-Geschäfte gänzlich ausgeschlossen sind — zum jeweiligen

### amtlichen Tagescourse!

Da die meisten Zeitungen nach den amtlichen Coursen notiren, und es der höchste Wunsch des P. T. Publikums stets war und ist, Effekten oder Valuten so zu kaufen oder zu verkaufen wie selbe in den Zeitungen notirt sind, so komme ich diesem längst gehegten, aber bisher niemals erreichten Lieblingswunsche der Effektenbesitzer in coulantester Weise entgegen.

Hochachtungsvoll

**M. A. Spitzer,**

Wechselstube, Wien, Rärntnerstrasse 19, 1. Stock.

P. S. Fällige Coupons werden ohne jede Provision eingelöst oder als Zahlung angenommen.

Briefliche Aufträge werden obigem Programme entsprechend bestens effectuirt.

45

## Répczevidéker Sparcassa in Csepregh.

### Kundmachung.

Seitens der Répczevidéker Sparcassa wird hiemit allgemein kundgemacht, daß dieselbe vom

1. Jänner 1877 an eine

## V. Aushilfs-Vereins-Abtheilung

in's Leben ruft und daß der Eintritt in diese Vereins-Abtheilung gemäß der folgenden Hauptpunkte der Statuten Jedermann freisteht:

1. Mitglied des Vereines kann jeder sein, welcher pr. Antheil 1 fl. Ein-schreibgebühr und 5 Jahre hindurch wöchentlich 50 kr. pünktlich zu bezahlen sich verpflichtet. Die Einzahlungen beginnen den 1. Januar 1877.

2. Nach den wöchentlichen Einzahlungen garantiert die Répczevidéker Sparcassa in Csepregh die 6% Verzinsung und bezahlt dieselbe auch halbjährig aus.

3. Die Summe der wöchentlichen Einzahlungen wird durch Auslösung unter den Vereinsmitgliedern als Darlehen solchermaßen hinausgegeben, daß die betreffenden Theilnehmer gegen 7 1/2% nach dem ausgelosten Antheile ein Darlehen von 130 fl. zu beanspruchen berechtigt sind.

4. Den nicht verlosten Theilnehmer gilt die Répczevidéker Sparcassa in Csepregh sofort gegen einen gegenseitig zu bestimmenden Zinsfuß bis zur Zeit der Auslösung aus Eigenem ein Darlehen, und ist gemäß ihren neueren Verbindungen in der Lage, diesbezüglichen Anforderungen pünktlich zu entsprechen.

Diesjenigen, welche unter diesen Bedingungen Mitglieder des Vereines zu werden wünschen, können sich bezüglich ihrer Aufnahme in den Localitäten der Répczevidéker Sparcassa in Csepregh oder bei den Agenten (wo solche aufgestellt sind) anmelden.

## In Oedenburg

übernimmt jede beliebige Zeichnung, sowie auch die wöchentlichen Einzahlungen für Oedenburg und Umgebung bereitwilligst an: Herr

**S. Bettleheim**

im Bureau der Hauptagentenschaft der Pester Versicherungs-Anstalt: Hinters Thor Nr. 8 und Herr

**Ignaz Rosensfeld,**

Agent für Eckenbach und Umgebung, bei welcher die Einzahlungen der I., II., III. und IV. Abtheilung auch fernerhin zu leisten sein werden.

Csepregh, am 23. November 1876. Der Directions-Ausschuß.

Bei **A. Mezey** Apotheker,  
zum „König von Ungarn“ in Oedenburg,  
ist zu haben

K. k. concessionirtes

## Universal-Speisen-Pulver des Dr. Göllis.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit insbesondere schwerer verdaulicher Speisen und somit das beste Beförderungsmittel zur Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wirkt es bei täglichen (zweimaligen) und länger fortgesetzten Gebrauch mittelbar bei Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Hämorrhoidal-Leiden aller Art, Skrofeln, Kropf, Bleichsucht, Gelbsucht, allen chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrankheit, Verschleimungen; es ist ein bewährtes diätetisches Mittel in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberculose. Bei Mineralwasserkuren leistet es sowohl vor als während des Gerauches desselben, sowie zur Nachkur vorzügliche Dienste.

Preis einer grossen Schachtel 1 fl. 26 kr., einer kleinen 84 kr. öst. Währung. Zum Schutze gegen Fälschungen mache ich aufmerksam, dass echte Universal-Speise-pulver mit dem Siegel Dr. Göllis verschlossen jede Schachtel mit der Schutzmarke versehen und ausdrücklich mit der Firma bezeichnet ist:



K. k. concession. Univ.-Speisen-Pulver des Dr. Göllis in Wien.